

8 INDIEN UND SÜDAFRIKA ‚IN DEUTSCHLAND‘: DIE AUSGEWÄHLTEN BOTSCHAFTSBAUTEN

In diesem Kapitel werden die ausgewählten Untersuchungsobjekte, die als Fallbeispiele für die Anwendung Neuer Länderkunde dienen, beschrieben. Dabei geht es an dieser Stelle ausschließlich um eine Vorstellung der Gebäude und (noch) *nicht* um eine Analyse des Länderbildes (dafür siehe Kapitel 9).

Als Hintergrundinformation zu den jeweiligen Botschaftsneubauten werden zunächst Indien und Südafrika in einer ‚kleinen klassischen Länderkunde‘ vorgestellt. Es folgt eine Darstellung der Beziehungen zwischen Entsende- und dem Empfangsstaat Deutschland. Im Anschluss daran werden die Botschaftsgebäude ‚in Text und Bild‘ beschrieben. Den Abschluss bilden Atmosphärenbeschreibungen der Botschaftsgebäude (siehe dazu Kapitel 4.5.4 und 6.1). Mit diesem Gesamtpaket an Informationen und Beschreibungen werden die Fallbeispiele der vorliegenden Arbeit umfassend charakterisiert.

8.1 Die Botschaft der Republik Indien

„Indien auf einen Blick? Das ist unmöglich, das wäre Blasphemie. Zu unterschiedlich sind die Volksgruppen, zu eigenständig die Kulturen, zu facettenreich die Eindrücke.“ (SCHWELIN 1996: 7). Schon in diesem kurzen Zitat wird deutlich, wie vielfältig, (abwechslungs-) reich und unterschiedlich das Land Indien ist. Es wird ebenfalls die Herausforderung deutlich, dieses Land auf einen Blick charakterisieren wie auch repräsentieren zu wollen. Nichtsdestotrotz wird mit dem indischen Botschaftsgebäude genau dieser Versuch unternommen.

8.1.1 „Die größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut“¹⁴² - Eine kleine ‚klassische‘ Länderkunde Indiens

Die Republik Indien gilt mit ca. 1,1 Milliarden Einwohnern als die größte (parlamentarische) Demokratie der Welt (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.) und steht mit seiner Bevölkerungszahl weltweit an zweiter Stelle (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 194). Das mit 3.287.263 km² (ohne 121.667 km² des von Pakistan besetzten Kaschmir) siebtgrößte Land der Welt - das entspricht gut neun mal der Fläche Deutschlands - erstreckt sich zwischen 36° und 8° nördlicher Breite und zwischen 68° und 97° östlicher Länge: Es hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 3.200 km und eine West-Ost-Ausdehnung von ca. 2.900 km (vgl. BLOCH 1996: 434, AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.). Damit nimmt Indien den größten Teil des indischen Subkontinents ein und verfügt - mit dem arabischen Meer im Westen und dem Golf von Bengalen im Osten - über ca. 7.500 Küstenkilometer (vgl. BLOCH 1996: 440).

Das Land gliedert sich in drei geographische Großräume: Im Norden bildet das alpidische Faltengebirgssystem des Himalaja eine ‚natürliche Grenze‘ zu Innerasien, an dessen südliche Ausläufer sich die Ganges-Brahmaputra-Tiefebene anschließt. Den größten Teil Vorderindiens, das als Halbinsel wie ein Keil in den indischen Ozean vorstößt, nimmt das Hochland von Deccan ein, das hinsichtlich der Höhe von den westlich gelegenen Westghats nach Osten zu den Ostghats abfällt. Diese Reliefverhältnisse prägen auch das hydrographische System des Landes: Der größte Teil der Flüsse Indiens entwässern nach Osten zum Golf von Bengalen. Indiens Klima ist als subtropisch bis tropisch zu bezeichnen und wird durch die zwei Monsunperioden des Winter- (Nordost-Monsun, Januar bis März) und Sommermonsuns (Südwest-Monsun, Juni bis September) bestimmt. Dem entsprechen auch die vorherrschenden Vegetationstypen des Landes wie Regen- und Monsunwälder, Feucht- und Trockensavannen sowie Steppen und Wüsten, wobei jedoch in großen Teilen des Landes die Naturlandschaft durch lange anthropogene Überprägung zu einer Kulturlandschaft geworden ist (vgl. ebd.).

Schon seit der frühen Altsteinzeit besiedelt, beginnt die Vorgeschichte des indischen Subkontinents um 2.500 vor Christus mit der bereits städtisch geprägten Indus- oder Harappa-Kultur, die im Verlauf der Jahrhunderte durch zahlreiche Einfälle und Invasionen, beispielsweise durch mongolische Hunnen oder arabische Eroberer völlig verschwindet. Das Mogulreich nahm mit einer Reihe muslimischer Herrscher im 15. Jahrhundert seinen Beginn, im 16. Jahrhundert gründeten Briten, Niederländer, Dänen und Franzosen mit der Eastindia-Company eine erste Handelsgesellschaft in Ostindien. Den Kampf um

¹⁴² BRONGER 1996: o.S.

die Territorialherrschaft gewann Großbritannien und so kontrollierte es nach 1805 nahezu ganz Indien. Im Jahr 1947 wurde Indien schließlich unabhängig von seinen britischen Kolonialherren und teilte sich in den Hindustaat Indien und den Muslimstaat Pakistan (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2003: 70f).

Indien besteht heute aus 28 Bundesstaaten, sechs Unions-Territorien und dem National Capital Territory Delhi. Regiert wird das Land von der Hauptstadt Neu-Delhi aus, seit Mai 2004 von Premierminister Dr. Manmohan Singh, Mitglied der Congress-Partei, die die stärkste Partei der Regierungskoalition United Progressive Alliance (UPA) stellt (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.). Amtssprachen des Landes sind - neben 21 weiteren anerkannten Amtssprachen - Hindi und Englisch (vgl. ebd.). Indiens religiöse Landschaft wird vom Hinduismus dominiert, dem ca. 80% aller Inder angehören und der seine Angehörigen über ein hierarchisches Kastensystem qua Geburt gesellschaftlich und beruflich festlegt (vgl. BLOCH 1996: 452). Zweitgrößte Religionsgruppe Indiens sind Moslems mit 11%, weitere Religionsangehörige sind Christen, Sikhs, Buddhisten, Jains und Parsen (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 194).

Etwa ein Viertel der Bevölkerung Indiens, die jährlich um ca. 12 Millionen Menschen wächst, lebt unterhalb der Armutsgrenze und muss mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen, knapp 80% aller Inder leben von weniger als zwei US-Dollar pro Tag. Besonders davon betroffen sind Frauen, die nach wie vor starken Diskriminierungen ausgesetzt sind, welche einen extremen Ausdruck beispielsweise in Praktiken wie Witwenverbrennungen oder Mitgiftmorden finden (vgl. ROTHERMUND, ROTHERMUND 1995). Mehr als ein Viertel aller indischen Staatsbürger sind Analphabeten (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 194). Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Indien beträgt 319 Einwohner pro km², die tatsächliche Bevölkerungsdichte differiert jedoch aufgrund der sehr unterschiedlichen geographischen Gegebenheiten des Landes stark. Trotz vieler Millionenstädte und großer Ballungsgebiete in Indien, liegt die Verteilung der Bevölkerung auf städtische und ländliche Räume bei ca. einem Viertel zu drei Viertel (vgl. BLOCH 1996: 452f). Probleme (nicht nur) des ländlichen Raums sind dabei mangelnde Infrastruktur-, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.).

Nach den 1991 eingeleiteten Reformen ist Indien auf dem Weg in eine soziale Marktwirtschaft. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt im Jahr 2002 rund 510.000 Millionen US-Dollar (Deutschlands BIP: knapp zwei Milliarden US-Dollar) (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 194, 105); das Bruttosozialprodukt beträgt im Jahr 2002 pro Person 470 US-Dollar (in Deutschland 22.740 US-Dollar) (vgl. ebd.: 509f). Nachdem das BIP in den Jahren 2003/ 2004 um 8,2% gewachsen ist, gehen Schätzungen für 2004/ 2005 von einem weiteren Wirtschaftswachstum aus. Indiens Wirtschaftsstruktur setzt sich wie folgt

zusammen: Landwirtschaft und Industrie tragen je ein Viertel und der Dienstleistungsbereich trägt die Hälfte zum BIP bei. Bedeutendste Zweige des sekundären und tertiären Sektors sind die Bereiche der Elektrizitätserzeugung, Konsumgüter, Zement, Stahlerzeugung, Autozulieferindustrie, Biotechnik und allgemeine Infrastrukturaufgaben sowie das Versicherungs- und Bankenwesen wie auch die IT- und Softwareindustrie. Indiens Außenhandelsbilanz ist - auch im Jahr 2003 - negativ: Während Waren im Wert von ca. 75 Milliarden US-Dollar importiert werden, liegen die Einnahmen durch Exporte bei rund 62 Milliarden US-Dollar. Obwohl die indische Wirtschaft in einigen Teilbereichen (wie in der Informationstechnologie oder der Pharmazie) und die indische Forschung (etwa im Bereich der Raumfahrt oder Biotechnologie) in die internationale Spitzenklasse aufgestiegen ist, ist das Land nach wie vor der Gruppe der sogenannten Entwicklungsländer zuzurechnen (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.).

Indien hat innen- wie außenpolitisch mehrere Krisenherde zu bewältigen: Während die inneren Unruhen ethnisch und religiös motiviert sind, handelt es sich im Fall Kaschmirs im Norden des Landes um Grenzkriege. Die Regionen Northern Areas und Azad Kaschmir sind seit Jahrzehnten von Pakistan besetzt, ebenso wie die Region Aksai Chin von China. Bezüglich der indisch-chinesischen Grenzziehung wurde zwar noch keine abschließende Regelung gefunden, jedoch ist die Lage nach Abschluss eines Übereinkommens zur Bewahrung des Friedens im Jahr 1993 relativ ruhig. Die indisch-pakistanische Grenzfrage jedoch ist - seit ihrem Aufkommen durch die Teilung des indischen Subkontinents im Jahr 1947 - Anlass für eine Vielzahl von Kämpfen, Anschlägen und auch für das atomare Aufrüsten der beiden Staaten. Nach Anschlägen auf das indische Parlament im Dezember 2001 verschärfen sich die Spannungen zwischen Indien und Pakistan. Seit November 2003 herrscht allerdings ein seitdem ungebrochener Waffenstillstand und beide Staaten befinden sich in einem strukturierten Dialog, der auch in Zukunft fortgesetzt werden soll. Nichtsdestotrotz bleibt der Kaschmirkonflikt das schwierigste außenpolitische Problem Indiens (vgl. ebd.).

Der Versuch, Indien in einem Satz zu charakterisieren, muss scheitern, jedoch können mit BRONGER (1996: 25) zumindest einige Charakteristika benannt werden: „Indien [ist, Anm. d. Autorin] bis heute ein Land der Vielfalt, der Gegensätze und der Widersprüche geblieben“.

8.1.2 Beziehungen zwischen Indien und Deutschland

Indiens und Deutschlands gemeinsame jüngere Geschichte beginnt mit der Gründung der unabhängigen Republik Indien im Jahr 1947, denn vier Jahre später knüpfen beide Länder erste diplomatische Beziehungen. Heute sieht Indien im vereinten Deutschland auf der

Suche nach seiner neuen weltpolitischen und regionalen Rolle einen wichtigen Partner und auch Deutschland ist am Ausbau der Beziehungen zu Indien interessiert. Als ‚Maßeinheit‘ der Qualität politischer Beziehungen werden häufig hochrangige Staatsbesuche zwischen den Staaten angesehen. Spätestens seit den 1980er Jahren pflegen Indien und Deutschland einen intensiven Besucheraustausch. Das neue Jahrtausend bringt Bundeskanzler Schröder im Oktober 2001 zu einem offiziellen Besuch nach Indien und im Gegenzug den indischen Premierminister Vajpayee im Mai 2003 im Rahmen der jährlichen Treffen der Regierungschefs nach Berlin (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.). Beide Länder, so das AUSWÄRTIGES AMT, sind um einen weiteren Ausbau der bilateralen Beziehungen besonders im Wirtschafts- und Wissenschaftsbereich und um Zusammenarbeit in internationalen Gremien bemüht (vgl. ebd.).

Die **wirtschaftlichen Beziehungen** zwischen Indien und Deutschland sind als vielfältig und eng zu bezeichnen. Im Jahr 2003 liegt Deutschland mit einem Anteil von 4% an fünfter Stelle der Abnehmer indischer Ausfuhren. Bei den Einfuhren nach Indien hat Deutschland ebenfalls den fünften Platz inne. Auf deutscher Seite der Im- und Exporte steht Indien an einer weniger exponierten Stelle: Indien steht für Deutschland an 34. Stelle derjenigen Länder, die nach Deutschland exportieren, und nimmt Platz 41 bei den Abnehmern deutscher Produkte ein. Die Produktpalette indischer Exporte nach Deutschland umfasst im Jahr 2003 vor allem Textilien und Lederwaren sowie Nahrungsmittel, gefolgt von chemischen Erzeugnissen und Vorprodukten. Deutschland exportierte im Jahr 2003 dagegen nach Indien vor allem Produkte aus dem Maschinenbau, der Elektrotechnik sowie vollständige Fabrikationsanlagen und Metallerzeugnisse. Zur erfolgreichen und unkomplizierten Abwicklung all dieser Transaktionen behandelt eine deutsch-indische Wirtschaftskommission seit Anfang der 1980er Jahre bilaterale Handels- und Investitionsfragen. Bei Direktinvestitionen steht Deutschland an siebter Stelle aller Investoren in Indien. Seit 1991 wurden zudem ca. 2.560 deutsch-indische Joint-ventures in den Schwerpunktbereichen Chemie, Pharmazie, Maschinen- und Anlagenbau, Elektrotechnik und Software gegründet (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.).

Ein weiterer wichtiger Bereich wirtschaftlicher Kooperation ist die **deutsch-indische Entwicklungszusammenarbeit**. Trotz großer wirtschaftlicher Fortschritte in den letzten zehn Jahren muss sich Indien nach wie vor mit gravierenden Disparitäten zwischen arm und reich sowie einem enormen Stadt-Land-Gefälle (z. B. hinsichtlich Infrastruktur- und Gesundheitseinrichtungen) auseinandersetzen. Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit mit Indien konzentriert sich auf folgende Bereiche: Umwelt- und Ressourcenschutz, Energie, Gesundheit sowie Wirtschaftsreformen im Finanz- und Privatsektor. Im Juli 2004 sagt Deutschland Indien im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit finanzielle Mittel in

einer Gesamthöhe von rund 123,5 Millionen € zu. Da die Entwicklungszusammenarbeit laut AUSWÄRTIGEM AMT jedoch nicht losgelöst von wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen des Landes erfolgen kann, existiert in vielen Projekten zusätzlich eine enge Kooperation mit deutschen Wirtschaftsverbänden und Selbsthilfeorganisationen der Klein- und Mittelindustrie (vgl. ebd.).

Die **kulturelle Zusammenarbeit** zwischen Indien und Deutschland ist seit September 1969 in einem Kulturabkommen formalisiert. Seitdem finden regelmäßige Kulturkonsultationen statt, die als Arbeitsgrundlage für Projekte und Austauschmaßnahmen im Kultur- und Bildungsbereich dienen. Deutschland unterhält sechs Goethe-Institute, die neben Programm- und Informationsarbeit auch Spracharbeit in Indien leisten. Letztere bildet - neben der Organisation von Kulturprogrammen und umfassender Informationsvermittlung zum kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben Deutschlands - einen wichtigen Schwerpunkt (vgl. ebd.).

Hinsichtlich **wissenschaftlicher Zusammenarbeit** fördert der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) bilaterale Hochschul- und Forschungskooperationen. Ein Schwerpunkt sind dabei Bildungsmessen, die für einen deutlichen Anstieg der Zahl indischer Studierender an deutschen Hochschulen geführt haben. So waren im Wintersemester 2003/2004 mehr als 4.110 indische Studierende und damit 25% mehr als im Vorjahr an deutschen Universitäten eingeschrieben (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004w: o.S.).

Die deutsch-indische wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit beruht im wesentlichen auf zwei Regierungsabkommen aus den 1970er Jahren und auf Einzelvereinbarungen zwischen Forschungseinrichtungen beider Staaten. Da die indische Wissenschaft vor allem in den Bereichen der Raumfahrt, Informationstechnologie und Biotechnologie einen sehr guten Ruf genießt, liegt Indien bei der Zahl der deutschen Alexander-von-Humboldt-Stipendiaten an dritter Stelle hinter den USA und Japan. Darüber hinaus sind weitere Austausch- und Studienprogramme im Bereich der Wissenschaft institutionalisiert und seit 2004 ist auch die Max-Planck-Gesellschaft in Indien ansässig. Bei der letzten Sitzung des sogenannten „Indo-German Committee of Science and Technology“ im Jahr 2003, das die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit beider Länder koordiniert, wurden folgende Schwerpunktbereiche für die nächsten Jahre identifiziert: Biotechnologie, Umweltforschung, Informationstechnologie, Medizin- und Gesundheitsforschung sowie Raumfahrt (vgl. ebd.).

Vergleichsweise gering fallen die **deutsch-indischen Aktivitäten im Umweltbereich** aus. Die Umweltminister beider Staaten unterzeichneten 1998 ein „Memorandum of

Understanding“ als Grundlage einer Kooperation vor allem im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. ebd.).

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass Deutschland für Indien ein wichtiger Handelspartner und Entwicklungshelfer ist, während Indien für Deutschland einen zunehmend wichtigen Partner im Bereich wissenschaftlich-technischer Zusammenarbeit darstellt. Diese, für beide Seiten auf sehr unterschiedlichen Ebenen positive und lohnenswerte Kooperation hat aufgrund dessen zu einer stabilen wirtschaftlich-politischen Verbindung beider Länder geführt. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass die deutsch-indischen Beziehungen in Zukunft einen weiteren Ausbau erfahren werden.

8.1.3 Eine kurze Geschichte indischer Botschaften in Deutschland

Im Jahr 1951 nimmt Indien diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland auf und eröffnet eine Botschaft in Bonn. 21 Jahre später baut Indien auch zur Deutschen Demokratischen Republik diplomatischen Kontakt auf und eröffnet in der Hauptstadt der DDR eine diplomatische Mission. Nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten entschliesst sich Indien im November 1990, die Botschaft in Bonn beizubehalten und in Berlin-Pankow eine Außenstelle zu eröffnen. Dieses Berliner Provisorium hält noch neun Jahre, bis schließlich die Bonner Botschaft im Jahr 1999 komplett nach Berlin umzieht - jedoch wiederum nur in ‚eine vorläufige Lösung‘ (vgl. ENGLERT, TIETZ 2003: 192). Im Jahr 2001 schließlich geht die indische Botschaft erneut ‚auf Wanderschaft‘, um sich nun allerdings endgültig in dem eigens für die Botschaft errichteten Neubau niederzulassen.

1996 erwirbt Indien im ‚alten, neuen‘ Diplomatenviertel in Tiergarten (Stadtbezirk Mitte) das Grundstück Tiergartenstraße Nummer 17, das bis zu seiner Räumung im Jahr 1950



noch mit einer Gebäuderuine bestanden war (vgl. ebd.). Dieses Grundstück ist ca. 3.400 m² groß und grenzt an folgende Grundstücke bzw. Gebäude an: im Norden an die Tiergartenstraße, im Osten an die Landesvertretung Baden-Württembergs, im Süden an den sogenannten Bandlerblock, der heute vom deutschen Bundesministerium der Verteidigung genutzt wird und im Westen an das Botschaftsgelände Südafrikas (vgl. Abb. 8.1).

Zum Zeitpunkt des Grundstückserwerbs existiert in dem Areal - abgesehen

Abb. 8.1: Die Lage der indischen Botschaft in Berlin-Tiergarten (LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.)

vom Bendlerblock und den Botschaftsgebäuden Japans und Italiens aus den 1940er Jahren - (noch) keine weitere Bebauung, die strukturvorgebend wirken könnte. Der für das Areal gültige Bebauungsplan¹⁴³ greift auf die Struktur der ehemaligen Villenbebauung des Viertels zurück, indem für die Tiergartenstraße von der Grundstückskante abgerückte Solitäre vorgeschrieben sind. Des weiteren gilt die Berliner Bauordnung in ihrer Fassung von November 1997 (vgl. LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN o.J.d: 1).

Für die Auswahl einer ‚geeigneten Bebauung‘ des Grundstücks entscheidet sich Indien 1998 als einer der wenigen Staaten, unter deutschen Architekten einen beschränkten Wettbewerb auszuschreiben (dazu ausführlich Kapitel 9.1.1) (vgl. ENGLERT, TIETZ 2003: 192). Die Grundsteinlegung für den Neubau der indischen Botschaft findet im September 1998 statt und nach knapp zwei Jahren Bauzeit kann im Januar 2001 die feierliche Eröffnung der Botschaft begangen werden (vgl. http://www.leonwohlhagewernik.de/index_ger.html).

8.1.4 Baubeschreibung des indischen Botschaftsgebäudes



Abb. 8.2: Die Botschaft der Republik Indien, Ansicht von Norden (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

Das Gebäude der indischen Botschaft ist als fünfstöckiger Solitärbau entworfen und nimmt nahezu die gesamte Fläche des Grundstücks ein (vgl. LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN o.J.d: 1) (siehe Abb. 8.2). Nach außen hin als klarer Quader erscheinend, versteckt sich hinter der umgebenden Fassadenmauer ein komplex gegliedertes Gebäude, dessen Herzstück ein Gartenhof bildet (vgl. LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN o.J.c: o.S.). Der Baukörper basiert auf einem rechteckigen, dreiteiligen Grundriss, der konzeptionell aus zweieinhalb Quadraten besteht (siehe Abb. 8.3 und 8.5). Aus dem ersten Quadrat, das zur Tiergartenstraße hin liegt, ist über die gesamte Höhe der Gebäudefront ein zylindrischer Hohlkörper ‚herausgeschnitten‘ und als Vollform in den hinteren Teil des Gebäudes versetzt (vgl. LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.).

¹⁴³ Dies ist der Bebauungsplan II – 174 des Fachbereichs Stadtplanung des Amtes für Planen und Genehmigen der Abteilung Stadtentwicklung des Bezirksamtes Mitte von Berlin.

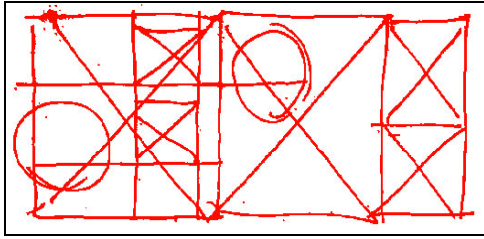


Abb. 8.3: Entwurfsskizze des indischen Botschaftsgebäudes (LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)



Abb. 8.4: Blick auf das Eingangsatrium der indischen Botschaft (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

Die zylindrische Hohlform in der vorderen Fassade, die über einen relativ schmalen Einschnitt in der Fassade betreten werden kann, dient als Eingangsatrium für das Botschaftsgebäude sowie - durch die vollständig verglasten Wände des Atriumzylinders - zur Belichtung angrenzender Büros (siehe Abb. 8.4).

Dabei hat der verhältnismäßig schmale Einschnitt in der Fassade, über den man das Eingangsatrium betritt, als ‚Schleuse‘ durchaus auch sicherheitstechnische Funktion. Über diesen Eingang werden die öffentlichen Büros, die Bibliothek und die zentrale, über zwei Geschosse reichende Halle für Ausstellungen und Veranstaltungen sowie das Konsulat im ersten Stock des Gebäudes erschlossen (vgl. ebd.).

Das zweite konzeptionelle Quadrat ist zweigeteilt: In der einen Hälfte, die etwas größer ist als die andere, sind der Mehrzweckraum, der ‚Botschafterturm‘ - die Vollform des aus der Vorderfront ausgeschnittenen Zylinders, der hier ‚eingestellt‘ ist - mit seinen Büros und eine Dachterrasse auf Niveau des zweiten Stock-

werkes untergebracht (vgl. ENGLERT, TIETZ 2003: 192) (siehe Abb. 8.6). Die andere Hälfte des Quadrates nimmt der ebenerdige Botschaftsgarten ein, der sowohl auf seiner West- wie Ostseite von der Sandsteinfassade des Gebäudes umschlossen wird (siehe Abb. 8.7). Den Abschluss des 60 Meter tief in das Grundstück reichenden Gebäudes bildet das halbe konzeptionelle Quadrat in Form eines wiederum fünfstöckigen Gebäudeteiles, das als

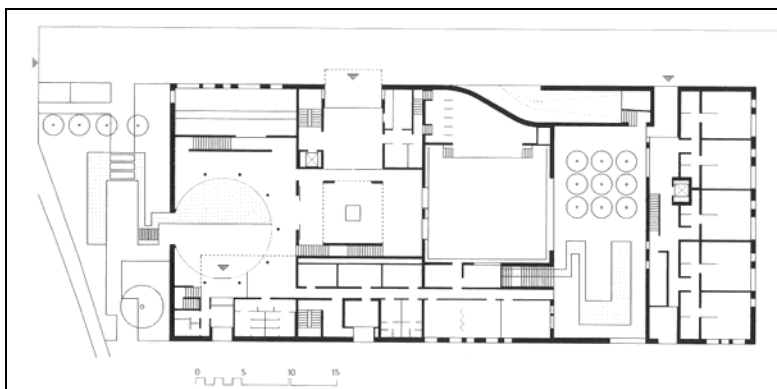


Abb. 8.5: Grundriss des Erdgeschosses der indischen Botschaft (LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.)

Wohntrakt für Botschaftsangehörige dient und das rückwärtig, in südlicher Richtung, mit Balkonen ausgestattet ist.



Abb. 8.6: Ansicht der indischen Botschaft von Südosten mit ‚Botschafterturm‘ (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

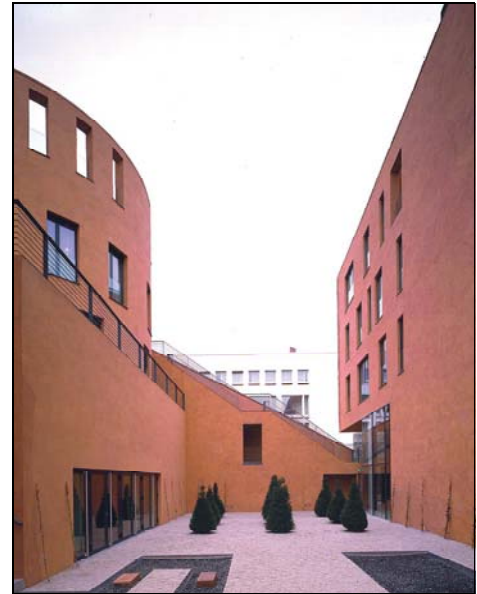


Abb. 8.7: Gartenhof der indischen Botschaft (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

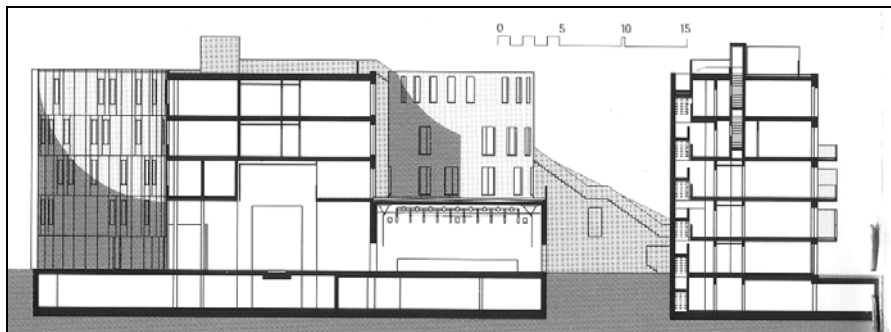


Abb. 8.8: Längsschnitt der indischen Botschaft, Ansicht von Westen (LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.)



Abb. 8.9: Roter Sandstein des indischen Botschaftsgebäudes (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)



Abb. 8.10: Einsicht in den Gartenhof der indischen Botschaft von Westen (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

Das Botschaftsgebäude fällt also von seiner Nordseite an der Tiergartenstraße ab, bis es mit dem Botschaftsgarten ‚auf dem Boden‘ angelangt ist, um dann noch einmal in dem abschließenden Bau seine volle Höhe von fünf Stockwerken zu erreichen (vgl. ebd.).

Diese Teilung des Gebäudes ist von außen jedoch nur zu erahnen, denn das gesamte Gebäude wird von einer intensiv roten Sandsteinfassade bzw. Außenwand umfassen, deren Material und Farbe das Hauptcharakteristikum des Baus ist. Der verwendete rote Sandstein ist in Platten verschiedener Größe geschnitten, die in unregelmäßiger Anordnung aufgemauert sind. Die Oberfläche des Sandsteins ist bruchrau belassen und erscheint in verschiedenen Rottönen, zum Teil mit helleren Einsprengseln (siehe Abb. 8.9).

Weiteres Charakteristikum des Gebäudes ist „das Spiel mit plastischen Formen sowie mit geometrischen Positiv- und Negativräumen“ (ENGLERT, TIETZ 2003: 192): Neben dem bereits erwähnten, vorne ausgeschnittenen und weiter hinten ‚eingestellten‘ zylinderförmigen (Hohl-) Körper sind dazu die raumhohen, hochrechteckigen Fenster in ein- bis dreiflügeliger Breite zu zählen, die unregelmäßig über die Fassade des Botschaftsgebäudes verteilt sind. Ebenso charakteristisch sind jedoch auch schräge oder vertikale Fassadeneinschnitte und fensterlose quadratische Wandöffnungen in den westlichen und östlichen Außenwandflächen, die privilegierten Besuchern Einblicke in den Gartenhof der Botschaft gewähren.

Die Schräge wird weiterhin durch die Vielzahl von Treppen betont, die das Gebäude im Inneren wie auch im Außenbereich aufweist (siehe Abb. 8.11). So führt vom westlichen Teil des ebenerdigen Gartens eine Treppenrampe auf den nicht einsehbaren Dachgarten in Höhe des zweiten Geschosses. Die östliche, im hinteren Gebäudeteil angeschrägte Fassadenmauer verbirgt auf ihrer Innenseite eine Treppe, die direkt auf das Dach des Gebäudes und den dortigen Garten mit Wasserbecken und Blick über Berlin führt (vgl. ebd.).



Abb. 8.11: Östliche Treppenrampe zum Dachgarten der indischen Botschaft (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

Bei der **Gartengestaltung** ist das Element Wasser bestimmend. Sich in Becken unterschiedlicher Formen sammelnd taucht es an unterschiedlichen Stellen des Gebäudes auf: Der Garten vor dem Botschaftsgebäude wird maßgeblich von einem Wasserlauf gestaltet, der - eine scheinbare Mänderschleife ziehend - in das Rund des Eingangsatriciums einmündet

und die Hälfte dessen Bodenfläche einnimmt (siehe Abb. 8.5). Nur privilegierten Besuchern des Botschaftsgebäudes begegnet das Wasser wieder, das sich - eingelassen in die Stufen der westliche Treppenrampe - ausgehend vom Dach des Gebäudes in den ebenerdigen Botschaftsgarten ergießt und dort seinen mäandrierenden Lauf aus dem Vorgarten wieder aufnimmt und die dort begonnene Schleife vollendet (vgl. LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.). Die ‚wasserumgebende‘ Gartengestaltung ist sehr schlicht und zurückhaltend. Der Garten im Botschaftsinneren besteht - quasi als grüner Kontrapunkt zum Wasserbecken - aus neun, in rechteckiger Anordnung gepflanzten, spitzkegelförmig geschnittenen Bäumchen sowie Rankpflanzen an den umgebenden vier Seitenwänden, die aufgrund ihres geringen Alters jedoch noch relativ unscheinbar sind (siehe Abb. 8.7). Der Garten zur Tiergartenstraße hin verfügt über einige Bäumen, die den Blick in die Höhe lenken. Momentan noch bodenbedeckend wirken die jungen Bambuspflanzen, die das Wasserbecken, dessen rot gepflasterte Durchquerung und Umgebung arrondieren (siehe Abb. 8.4). Die Fassadenfront soll teilweise mit Efeu bewachsen werden, das aufgrund seines geringen Alters jedoch noch sehr kleinwüchsig ist. In diesem Gartenteil steht auch der Fahnenmast, an dem die indische Flagge befestigt ist und die - zusammen mit dem Wappen Indiens an der Fassade¹⁴⁴ (siehe Abb. 8.4) - indisches Hoheitsgebiet markiert. Die Ostseite des Gebäudes wird von einem ebenfalls rot gepflasterten Zufahrtsweg, der die Tiefgarage und den Wohntrakt erschließt, und einfacher Grasbepflanzung eingefasst. Auch die Westseite verfügt - allerdings wesentlich schmaler gehalten - über eine rot gepflasterte Erschließung, die von Gras gesäumt wird (vgl. ebd.).

Die **farbliche Gestaltung** des Gebäudes wird durch den roten Sandstein der Fassade, der auch für die gebäudeumgebenden Wege genutzt wird, dominiert. Als Kontrast dazu sind die stählernen Fenstereinfassungen des Eingangsaatriums, der das Botschaftsgelände umgebende ca. 2,50 Meter hohe Stahlzaun sowie das in die Tor- und Zaunanlage integrierte Pfortnerhäuschen in mattem Schwarz gehalten. Farbliches Gegenstück zum Rot der Außenfassade ist im Inneren der Botschaft ein blaugrünlcher Kalkstein, der für die Bodenflächen verwendet wird, sowie tiefschwarzer Granit, mit dem einige Treppenläufe belegt sind. Jedoch findet sich in den sogenannten Jalis (deutsch: Netze) aus rotem Stein, die in komplexen geometrischen Mustern gestaltet sind und als variable Sichtblenden dienen, auch das Rot im Inneren des Gebäudes wieder (siehe Abb. 8.12, vgl. LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.).

¹⁴⁴ Das Wappen Indiens stellt eine Replik des Löwen-Kapitells dar, das im 3. Jahrhundert v. Chr. von Kaiser Ashoka dort errichtet wurde, wo Buddha zum ersten Mal seine Lehre von Frieden und Emanzipation in die vier Himmelsrichtungen verkündet haben soll (vgl. <http://www.tourindia.com/insignia/emblem.htm>). Unter die Replik ist das Motto „Satyameva Jayate“ (Allein die Wahrheit siegt) in Devanagari gesetzt. Das Wappen symbolisiert auf diese Weise eine (erneute) Bestätigung Indiens Verbundenheit mit dem Weltfrieden und der Verständigung (vgl. ebd.).

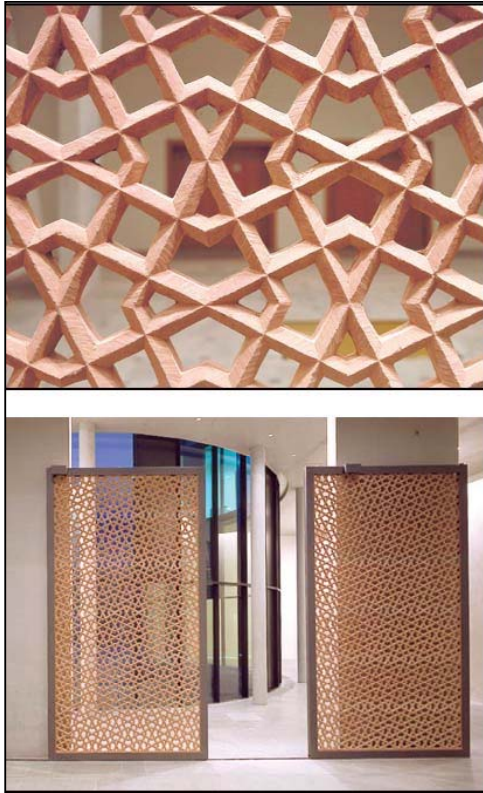


Abb. 8.12: Jalis im Inneren der indischen Botschaft (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

Das Botschaftsgelände wird auf allen Seiten von einem schwarzen Stahlzaun umgeben, der in Form senkrechter Streben unterschiedlicher Breite gestaltet ist (siehe Abb. 8.13). In den Zaun ist an der Vorderfront eine Eingangspforte mit einem Pförtnerhäuschen integriert, das passiert werden muss, möchte man die Botschaft betreten¹⁴⁵. Hinter der Eingangspforte ist in unmittelbarer Nähe des Pförtnerhäuschens ein Metalldetektor in ‚eckiger Torform‘ positioniert, der auf dem Weg zum Botschaftsgebäude durchschritten wird. Das Pförtnerhäuschen ist unter der Woche von morgens bis abends, an Wochenenden bei Veranstaltungen mit einer Person besetzt, die Auskunft geben kann und den Zugang zur Botschaft ermöglicht bzw. verweigert. Ein breites Zufahrtstor ermöglicht nach Freigabe durch den Pförtner die Zufahrt auf das Botschaftsgelände.



Abb. 8.13: Nordfassade der indischen Botschaft (Foto: C. RICHTERS für LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN)

Die Reaktionen auf die Botschaft der Republik Indiens in der Presse und auf einschlägigen Internetseiten sind überwiegend positiv und können in folgendem Satz zusammengefasst werden: „Eine auffallende Fassade, deren Reiz man sich kaum entziehen kann.“ (http://www.art-in-berlin.de/print_version_B.php?id=35). Damit sei auch auf das nun folgende Kapitel verwiesen, das sich mit den Atmosphären, die das Gebäude ‚produziert‘, beschäftigt.

¹⁴⁵ Eine Abbildung der Sicherheits- und Schutzvorkehrungen ist aus Sicherheitsgründen nicht möglich.

8.1.5 Atmosphärenbeschreibung des indischen Botschaftsgebäudes

Die Assoziationen, die das indische Botschaftsgebäude hervorruft, sind sehr vielfältig und unterschiedlich¹⁴⁶. Zum einen werden durch die Quader-Form des Gebäudes überwiegend Stimmungen unangenehmer Art hervorgerufen und durch die rohe Beschaffenheit des roten Sandsteins verstärkt. Zum anderen evoziert die Farbe des Steins, in Kombination mit der Form des Gebäudes, positive Eindrücke. Zwischen diesen beiden ‚Polen‘ liegen eine nicht geringe Zahl von Beschreibungen, die mehrdeutig sind. Im Folgenden werden die verschiedenen Positionen zusammengefasst dargestellt.

Beschreibungen, die eine eher **ablehnende Haltung** haben und die Gründe dafür zu fassen suchen, benennen die Eindrücke vom Gebäude folgendermaßen: klotzig, überdimensioniert, massiv, riesig und sogar bedrohlich. Der letzte Eindruck wird in folgendem Zitat besonders deutlich: „Mein erster Eindruck, als ich unmittelbar vor der Botschaft stand, war ein Gefühl, als ob ich erschlagen würde. Ich hatte das Gefühl, ich müsse unbedingt ein paar Schritte zurück gehen und etwas Abstand zum Gebäude gewinnen.“. Dieser massive, bedrohliche Charakter wird auch über die Farbe und vor allem Gestaltung des verwendeten Gesteins hergestellt: „Die roten Felsquader wirken sehr groß, massiv, kantig und rau.“. Hier schwingt eine weitere Assoziation mit, die in der Bezeichnung des Gebäudes als „eine Burg, in der man sich abschottet gegenüber Fremden“ deutlich wird. Dieser Eindruck des Abge- oder Verschluss-Seins, der häufiger benannt wird, wird auf die Höhe und Kompaktheit der Fassade sowie ihre frontale Stellung zur Straße mit „nur wenigen und sehr klein wirkenden Fenstern“ länglicher Form zurückgeführt. Es entsteht der Eindruck, „dass sich die Botschaftsangestellten verstecken möchten und das Gebäude für sich sprechen soll“.

Eine andere Beschreibung thematisiert eine fast mystisch anmutende Assoziation: „sehr geheimnisvoll. Die Fenster [des Eingangsatriciums, Anm. d. Autorin] sind meist mit Gardinen zugezogen oder die Rollläden sind zu. Es gibt kaum eine Möglichkeit, in das Gebäude zu sehen. Die Räume wirken menschenleer und gespenstisch. Vereinzelt kommen und gehen Menschen. Es scheint so, als ob diese Personen in das Innere einer Höhle gehen. Sie verschwinden in der Öffnung oder kommen wieder aus dem Nichts. [...] Der Eingang zum Gebäude ist so versteckt, dass er von außen nicht zu sehen ist. Wie der Eingang einer geheimen Höhle.“ Dieser Höhlencharakter des Eingangsatriciums wird öfter benannt und einerseits als „gemütlich, anheimelnd und urig“ empfunden. Andererseits löst das Atrium aber auch ganz andere Empfindungen aus, wie in folgendem Zitat deutlich wird: „Dieser

¹⁴⁶ Alle im Folgenden verwendeten Zitate stammen aus Beschreibungen von Studierenden, die im Rahmen eines Seminars angefertigt wurden (siehe Kapitel 4.5.4).

Innenteil ist schon ein wenig drückender, nüchterner, man fühlt sich sicher kleiner, wenn man hineingeht, das Gebäude wächst plötzlich in unendliche Höhen [...]. Es zählt nur noch der Eingang, um diesem [...] Gefühl zu entfliehen. Im Rund stehen zu bleiben, wäre keine freiwillige Option für mich.“. An dieses beklemmende Gefühl knüpfen auch solche Eindrücke an, die das Eingangstrium als ablehnend empfinden: „Der Eingangsbereich in der Mitte der Fassade ist nicht nur stark von der Straße zurückgesetzt, sondern die Eingangstür befindet sich auch an der Seite und ist von der Straße nicht einsehbar; außerdem spiegeln die Fenster stark und sind z.T. mit weißen Jalousien verhängt.“.

Während einige der Studierenden die Kompaktheit und Formgebung des Gebäudes als ablehnend und massiv empfinden, benennen andere eine **Ambivalenz**, die auf der Wirkung der Gebäudeform mit anderen Gestaltungselementen beruht: In allen Fällen folgt auf die Feststellung der ‚Klotzigkeit‘ des Gebäudes eine Art Irritation, wie in folgendem Zitat deutlich wird: „Ein großer roter Klotz. Trotzdem finde ich diese Botschaft interessant und ich empfinde nach dieser Feststellung eine gewisse Neugier. Die ab und zu heraustretenden Sonnenstrahlen verstärken das Rot der Botschaftsfassade und alles hinterlässt ein Wärme und eine dadurch entstehende angenehme Atmosphäre, trotz der kalten Temperatur an diesem Tag.“. Die Folge dessen ist: „Das Gebäude sieht dadurch einladend aus, obwohl es durch seine klotzige Erscheinung eher erschlagend wirken müsste.“.

Neben der roten Farbe, die in den dargestellten Irritationsmomenten als „unaufdringlich, angenehm, fast gemütlich“ und „willkommen heißende Wärme“ ausstrahlend beschrieben wird, werden weitere, die Massivität des Gebäudes auflockernde Elemente benannt. Es sind dies die hohen Fenster, die einen „Eindruck von Transparenz“ vermitteln und die asymmetrisch über die Gebäudefront verteilt sind und zu folgendem Resümee führen: „Das Gebäude zeigt ein dezentes fast unauffälliges, daher sympathisches Durcheinander, alles eingefasst in einem warmen Rot. Obwohl ein paar ablehnende, zurückweisende, abschottende Merkmale zu finden waren, habe ich bei der indischen Botschaft nicht das Gefühl, von ihr tatsächlich zurückgewiesen zu werden.“. Auch das verglaste Eingangstrium trägt zur Auflockerung der Fassade bei, wenngleich es keinen Einblick in das Botschaftsgebäude gewährt, „da über die gesamte Länge der Fenster [...] Vorhänge zugezogen sind. Findet hier eine weitere Abgrenzung nach außen statt? Ich denke schon. Trotzdem fühle ich mich dadurch nicht ausgegrenzt oder gar zurückgewiesen, irgendwie haben die Vorhänge, die in einem hellen Beige gehalten sind, etwas Heimatliches oder Gemütliches.“. Dieser heimatliche Eindruck wird auch von anderen Studierenden benannt: „Die Fenster dieser halbrunden Glasfront sind teilweise mit Gardinen zugezogen. Da dies aber unregelmäßig und ‚unordentlich‘ vorgenommen wurde, bekomme ich nicht den Eindruck, ‚außen vor‘ zu bleiben, sondern vielmehr wirkt es familiär auf mich,

und ich empfinde eine Art Sympathie. Es scheint, als ginge es hinter den Fenstern ‚menschlich und normal‘ zu.“

Bei nicht wenigen Studierenden ruft die rote Farbe des Gebäudes angenehme Empfindungen hervor, die zu einem durchweg **positiven Eindruck** des Gebäudes führen. Die Wirkung der Farbe wird mit angenehm, warm, freundlich, beruhigend und sympathisch beschrieben. Der Stein „strahlt förmlich Wärme aus, gerade an einem kalten Tag. Die Farbe erinnert an den Erdboden, sogar an Wüste und Hitze.“ Sie weckt Erinnerungen „an die Gewürze und Sande der Landschaft und man bekommt das Gefühl, die Luft Indiens atmen zu können“. Durch die Farbe, die „Appetit macht“ „wirkt die indische Botschaft wie ein ‚leckeres Bonbon‘, wie etwas ‚Sattes““. Doch nicht nur die unterschiedlichen Rot-töne des Sandsteins, sondern auch seine raue Oberfläche und unterschiedlichen Texturen tragen zu einer Wirkung bei, die mit ‚natürlich‘ beschrieben wird. Besonders eindrucksvoll geschieht dies in folgendem Zitat: „Die Front löst sich auf und wird zu einer hohen, natürlichen Wand [...]. Jetzt wirkt die ganze Front [...] wie eine natürliche Schlucht, wüstenartig, exotisch, warm. Der Schluchteindruck wird durch den Weg [im Garten vor der Botschaft, Anm. d. Autorin] davor verstärkt - Schotter und die Wege, die teilweise Stege durch ein Flussbett zu sein scheinen. Das Wetter wird von der Vorstellung gleich ein wenig wärmer.“

Die Empfindung von ‚Natürlichkeit‘ wird in anderen Beschreibungen mit Assoziationen wie Gelassenheit, Bodenständigkeit und Sanftheit verbunden. Sie werden durch die Form des Gebäudes und seine Schlichtheit hinsichtlich dekorativer Elemente hervorgerufen: „Das Gebäude wirkt sehr natürlich und somit einladend, da der Stein nicht glatt ist. Die Botschaft strahlt etwas Bodenständiges, Basisnahes aus, da sie sehr schlicht gehalten ist. [...] Diese bodenständige Wirkung macht es für den normalen Passanten, der vorbei spaziert nahbar.“. Die ‚Quasi-Natürlichkeit‘ der Existenz des Gebäudes kommt auch im Folgenden zum Ausdruck: „Von einer größeren Entfernung aus betrachtet, [...] strahlt sie Ruhe, Gelassenheit, Gemächlichkeit und Sanftmütigkeit aus. Sie wirkt auch ein bisschen herrschaftlich durch die Größe des Baus, allerdings nicht im negativen Sinne, sondern eher ‚sanft herrschaftlich‘. [...] Insgesamt wirkt das Gebäude wie eine feststehende Einheit, ruhig und gelassen. Als wäre sie von dort nicht mehr wegzudenken.“. Ein Bild, das diese Empfindungen zusammenfasst, ist das folgende: „Das Gebäude an sich wirkt wie ein sanfter Riese. Es strahlt eine gewisse Ruhe aus [...]. Das Gebäude wirkt sanft, nicht aggressiv und zurückhaltend. [...] Es wirkt neu, aber nicht zwanghaft modern und ist real und warmherzig. [...] Besonders auffallend ist, dass sie [die Steine der Fassade, Anm. d. Autorin] nicht glänzen, oder (aal)glatt geschliffen sind, sondern ganz absichtlich uneben sind

und Charakter zeigen. Dieses Material lässt das Gebäude [...] als sehr naturverbunden erscheinen.“.

An die Eindrücke ruhiger Gelassenheit knüpfen auch Assoziationen von Tradition an, die das Gebäude hervorruft: „Die Indische Botschaft [...] erinnert vielmehr an eine Institution mit Tradition. Die Textur, Struktur und Substanz der Fassade erinnern an altherwürdige Universitätsgebäude und mit der Zeit, wenn der Naturstein weiter vermoost und das Efeu ranken darf, wird sich dieses Bild noch verstärken.“. Einen Gegensatz dazu bildet allerdings der Grundriss des Gebäudes sowie die Gestaltung und Anordnung der Fenster, wodurch das Gebäude „wie eine Mischung aus Moderne und Tradition [wirkt] und [...] auf jeden Fall das Interesse zum Verweilen und näherem Ansehen“ weckt.

Der Versuch, diese sehr unterschiedlichen Eindrücke, Empfindungen und Assoziationen zum Gesamteindruck des Gebäudes **zusammenzufassen**, erbringt im wesentlichen folgende drei Stimmungsbilder: ein klotziges, massives Gebäude, das etwas Abweisendes, fast Burgenhaftes hat, ein Gebäude, das zwar massiv ist, aber nicht erschlagend, sondern - durch verschiedene Gestaltungselemente aufgelockert - sogar freundlich wirkt, sowie ein warmes, ‚natürlich‘ anmutendes Gebäude mit angenehm ruhiger und bodenständiger Ausstrahlung. Es zeigt sich, dass die Atmosphären der indischen Botschaft sehr verschiedenartige Stimmungen und Eindrücke hervorrufen, die widersprüchlich sind. Ob sich diese Widersprüchlichkeiten auch in der Wahrnehmung des Länderbildes widerspiegeln, zeigt sich in der Auswertung der Befragungsergebnisse (siehe Kapitel 10).

8.2 Die Botschaft der Republik Südafrika

„Immer wieder muss man sich bei der Beschäftigung mit Südafrika vor Augen halten, dass es wohl nirgendwo auf der Welt einen Staat ähnlicher Größe gibt, indem so viele unterschiedliche Völker zum Zusammenleben gezwungen sind - Völker, die sehr verschiedenen Kulturen angehören.“ (IWANOWSKI 2004: 15). Ähnlich wie Indien verfügt Südafrika über eine enorme Vielfalt und ‚Breite‘ nicht zuletzt in kultureller und naturräumlicher Hinsicht, die nur äußerst schwer kurz zu fassen ist. Dieser Herausforderung mussten sich nicht zuletzt die Architekten des südafrikanischen Botschaftsgebäudes stellen. Wie diese Herausforderung gemeistert wurde, wird im Folgenden - nach einigen Hintergrundinformationen - dargestellt.

8.2.1 „Die ganze Welt in einem Land“¹⁴⁷ - Eine kleine ‚klassische‘ Länderkunde Südafrikas

Die Republik Südafrika nimmt mit ihren 1.219.912 km² (inkl. der unbewohnten Inseln Marion Island und Prince Edward Island im indischen Ozean) im weltweiten Vergleich den 24. Rang ein und ist damit ungefähr dreieinhalb mal so groß wie Deutschland (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 411). Zwischen 22° und 35° südlicher Breite und zwischen 17° und 33° östlicher Länge gelegen, umfasst das Land mit seiner Nord-Süd-Ausdehnung von 1.700 km nahezu die gesamte Südspitze des afrikanischen Kontinents (vgl. LAMPING 2000: 16). Dementsprechend lang ist auch die Küstenlinie mit 2.798 km, die sich im Westen am Atlantischen Ozean bzw. im Osten am Indischen Ozean erstreckt (vgl. WIESE 1999: 312).

Geographisch ist das Land in drei Großräume zu unterteilen: Der größte Teil des Landes ist durch das Binnenhochland mit Höhen zwischen 1.200 und 1.800 Metern über NN geprägt, das sich im Norden des Landes etwas absenkt und dem sogenannten Kalahari-Becken zuzurechnen ist (vgl. LAMPING 2000: 18). Den Rand dieses Binnenhochlandes gen Westen, Süden und Osten bildet die Große Randstufe (Great Escarpment), die „mehr oder weniger abrupt“ das Hochland von den meist schmalen Küstenstreifen trennt und Höhen von über 2.000 Metern über NN erreicht (ebd.). An einigen Stellen wird die Große Randstufe auch von den küstenparallel verlaufenden Ketten der Kap-Berge unterbrochen, die ebenfalls Höhen von bis zu 2.000 Metern über NN aufweisen (vgl. ebd.: 18f).

Der unterschiedlichen Morphologie entsprechen die unterschiedlichen Klimate und Vegetationszonen Südafrikas: Die Kapregion weist mediterranes, winterfeuchtes Klima auf, während ‚hinter‘ der Westküste bis in den zentralen Bereich des Binnenhochlandes bzw. dessen äußeren Nordwesten Halbwüste bzw. Wüste vorherrscht. Die Ostküste hingegen ist sommerfeucht, so dass der östliche Küstenstreifen feucht-subtropisches, das östliche Binnenhochland gemäßigt-subtropisches Klima aufweist (vgl. LAMPING 2000: 22ff). Südafrika verfügt aufgrund dieser sehr unterschiedlichen klimatischen Gliederung über einen einmaligen Artenreichtum der Flora - der starken anthropogenen Überprägung zum Trotz. Der Norden und Nordosten des Landes ist geprägt von randtropischen Trockensavannen. Die baumfreie Steppenlandschaft des östlichen Binnenhochlandes (das sogenannte Grasland) wird im westlichen Binnenhochland von Halbwüsten abgelöst. Die Ostküste wird gesäumt von sommerfeuchter Buschvegetation, in einigen niederschlagsreichen Regionen existieren dort Reste von Buschregenwald. Das Kapland an der Südspitze des

¹⁴⁷ So der Werbeslogan des südafrikanischen Fremdenverkehrsbüros (vgl. IWANOWSKI 2004: 15).

Landes ist eines der sechs Florenreiche der Erde und verfügt über eine einmalige Macchienv egetation (vgl. WIESE 1999: 314).

Für das hydrographische System des Landes seien hier stellvertretend nur die zwei längsten Flüsse genannt: der Oranje bzw. Vaal mit einer Länge von 2.340 km, der im östlichen Binnenhochland entspringt und in den Atlantischen Ozean entwässert sowie der Limpopo mit 960 km Länge, der ausgehend vom westlichen Teil des Hochlandes in den Indischen Ozean entwässert (vgl. ebd.).

Die Geschichte Südafrikas ist sehr lang und wechselvoll und kann hier nur äußerst verkürzt mit einigen wichtigen Stationen angedeutet werden. Die ‚Wiege der Menschheit‘ weist Spuren ur- und frühgeschichtlicher Besiedlung um ca. 100.000 v. Chr. durch Homo sapiens-Wildbeuter-Kulturen wie die San auf; bis ins 19. Jahrhundert sind aber auch Hirtennomaden (die sogenannten Khoi-Khoi) nachgewiesen (vgl. WIESE 1999: 317). Spätestens ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. wandern Bantukulturen, die Ackerbau und Viehzucht mit sich bringen, ins heutige Südafrika ein.

Seit Mitte des 15. Jahrhunderts wird die Südspitze Südafrikas von Seefahrern als Hafen- und Versorgungsstation zunehmend genutzt. Im Jahr 1652 wird dort im Auftrag der niederländischen Eastindia-Company am Fuß des Tafelbergs eine Versorgungsstation gegründet - das heutige Kapstadt (vgl. ebd.). Die nächsten Jahrhunderte bringen dem Land nicht nur viele Siedler aus den Niederlanden, Frankreich und Deutschland, sondern auch eine Vielzahl kriegerischer Auseinandersetzungen. Auch die Epoche der kolonialen Auseinandersetzung und Aufteilung des Landes im 18. und 19. Jahrhundert ist von Kriegen geprägt: Zum einen kämpfen England und die Niederlande um die koloniale Vorherrschaft im Land. Zum anderen kämpfen weiße niederländische Siedler (Buren) sowie britische Truppen gegen afrikanische Bevölkerungsgruppen wie beispielsweise die Xhosa oder Zulu. Im Jahr 1902 schließlich stehen Südafrika sowie weitere große Teile des südlichen Afrika unter britischer Herrschaft (vgl. ebd.).

Die Zeit der Südafrikanischen Union, die 1910 durch die Zusammenfassung mehrerer britischer Kolonien zu einem Dominion des Britischen Reiches gegründet wird, bleibt auseinandersetzungreich und setzt den Prozess der Marginalisierung und Entrechtung der schwarzen Bevölkerung fort. Als Reaktion darauf gründet sich 1912 der African National Congress (ANC) als politische Bewegung der schwarzen Bevölkerung. Zu dieser Zeit werden sogenannte ‚Eingeborenen-Reservate‘ eingerichtet, innerhalb derer ca. 80% der Bevölkerung über nur ca. 13% der gesamten Landesfläche verfügen können; die weiße Minderheit dagegen hat knapp 90% der Landesfläche in ihrem Besitz (vgl. WIESE 1999: 320). Nachdem Ende der 1940er Jahre die burisch-afrikaanschen Parteien zum ersten Mal

die Parlamentswahlen, zu denen nur Weiße zugelassen sind, gewinnen, ruft diese Regierung 1951 das Programm der Apartheid aus und etabliert damit ein auf Rassentrennung basierendes Herrschaftssystem, das Schwarze stigmatisiert und gegenüber Weißen in allen Lebensbereichen extrem stark benachteiligt (vgl. WIESE 1999: 317).

1961 wird die Republik Südafrika ausgerufen (vgl. ebd.: 321). Die internationale politische Isolierung Südafrikas nimmt aufgrund der praktizierten Rassenpolitik zu. Während die Regierung das Land u.a. auch als ‚Bollwerk gegen den Kommunismus‘ sieht, beginnt der bewaffnete Kampf des militärischen Flügels des ANC gegen das weiße Regime. Im Laufe der 1960er bis in die 1980er Jahre erlangen britische Protektorate wie zum Beispiel Botswana, Swasiland oder Simbabwe die Unabhängigkeit. Die 1980er Jahre bringen Südafrika, dadurch dass nun auch ausländische Unternehmen und Kapital aus dem Land abgezogen werden, in eine zunehmend schwierige Wirtschaftslage. Bei den Parlamentswahlen im Jahr 1989 wird De KLERK zum Staatspräsident gewählt, der ein Jahr später die Politik der Apartheid und ihre Gesetze abschafft. Nach fast drei Jahrzehnten Haft wird Nelson Rolihlahla MANDELA entlassen und zum Vizepräsidenten gewählt. Fünf Jahre später - 1994 - finden die ersten freien und demokratischen Wahlen im ‚neuen Südafrika‘ statt, MANDELA wird Staats- und Regierungschef. Bis 1999 wird schrittweise eine neue Verfassung eingeführt (vgl. ebd.: 322).

Südafrika - heute eine Präsidialdemokratie mit föderativen Elementen innerhalb des Britischen Commonwealth - besteht aus neun Provinzen, die jeweils über ein eigenes Parlament und Ministerpräsidenten verfügen (vgl. ebd.: 312). Hauptstadt Südafrikas ist Pretoria, Sitz des Parlamentes ist Kapstadt und der Sitz der Judikative befindet sich in Bloemfontain. Staatsoberhaupt ist seit 1999 Thabo Mvuyelwa MBEKI, der dem ANC angehört und bereits seine zweite Amtszeit antritt. So stellt denn auch der ANC gemeinsam mit der New National Party (NNP) seit 2004 die Regierung Südafrikas (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 411).

Im Jahr 2002 hat Südafrika rund 45 Millionen Einwohner und liegt damit auf Platz 27 im weltweiten Vergleich (vgl. ebd.). Angedeutet in dem Begriff ‚Regenbogen-Nation‘ ist die Vielfalt der südafrikanischen Bevölkerung, die sich aus Schwarzen (78%), Weißen (10%), den sogenannten Coloured¹⁴⁸ (9%) und Asiaten (3%) zusammensetzt (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 411). Die schwarze Bevölkerung besteht wiederum aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen, die sich in den elf Amtssprachen Südafrikas widerspiegeln. Die religiöse Landschaft Südafrikas wird durch das Christentum bestimmt, dem

¹⁴⁸ Dies sind Farbige, deren Vorfahren aus der Verbindung einheimischer Khoi-Khoi, Malaiensklaven und Weißer hervorgingen (vgl. LAMPING 2000: 38).

87% der Bevölkerung angehören, gefolgt von rund 9%, die Anhänger von Naturreligionen sind. Die restlichen Anteile verteilen sich auf Hindus, Muslime und Juden (vgl. ebd.). Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 37 Personen pro km², differiert jedoch je nach naturräumlicher Ausstattung stark regional (vgl. ebd.). Auch wenn offizielle Zahlen dies nicht belegen, so konzentriert sich die Bevölkerung doch zunehmend auf städtische Ballungsräume (vgl. LAMPING 2000: 39). Die sozialen Probleme können hier nur beispielhaft und in Schlagworten benannt werden: Massenarmut und -arbeitslosigkeit (2002 bei ca. 35%), geringe schulische und berufliche Qualifikationen vor allem der schwarzen Bevölkerungsgruppen als Folge rassistischer Erziehungspolitik und Aids (der Anteil der HIV-Positiven an der Gesamtbevölkerung liegt 2002 bei 10%) (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 411). Neben diesen Problemen muss sich Südafrika innenpolitisch mit ethnischen Konflikten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen sowie Korruptionsaffären in der Regierung auseinandersetzen. Mit verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Programmen wie z.B. das des ‚Black Economic Empowerments‘ (BEE) versucht die Regierung, die stärkere Beteiligung von Schwarzen am politischen, wirtschaftlichen wie kulturellen Leben weiter zu fördern (vgl. ebd.).

Obwohl Südafrika als das einzige ‚Industrieland‘ Afrikas bezeichnet werden kann, zählt es im weltweiten Vergleich doch zu den Schwellenländern (vgl. WIESE 1999: 326). Südafrikas Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt im Jahr 2002 rund 104.000 Millionen US-Dollar (zum Vergleich: Deutschlands BIP mit 2 Milliarden US-Dollar) (vgl. FISCHER TASCHENBUCH VERLAG 2004: 411, 105); das Bruttosozialprodukt beträgt 2002 2.500 US-Dollar pro Person (in Deutschland 22.740 US-Dollar) (vgl. ebd.: 509f). Bei durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten des BIP von 2,8% kann die wirtschaftliche Lage des Landes als stabil und wachstumsorientiert bezeichnet werden; auch für 2004 wird ein Wachstum in diesem Rahmen prognostiziert (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004z: o.S.). Südafrikas Wirtschaftsstruktur ist in den letzten Jahren durch einen deutlichen Strukturwandel weg vom primären Sektor hin zum tertiären Sektor gekennzeichnet. Im Jahr 2003 trägt die Landwirtschaft rund 10%, der sekundäre Sektor ein Viertel und der Tertiärsektor fast zwei Drittel zum BIP bei, wobei für den letzteren Sektor noch weiteres Wachstum zu erwarten ist (vgl. ebd.). Nicht in der offiziellen Statistik enthalten ist der informelle Handel, der - als Folge der hohen Arbeitslosigkeit - bereits groß ist und noch weiter zunehmen wird (vgl. LAMPING 2000: 70). Südafrikas Außenhandelsbilanz ist auch im Jahr 2003 negativ und wird durch eine Abnahme der Ausfuhren (2,3%) und eine deutliche Zunahme der Einfuhren (um 8,3%) untermauert. Hauptexportartikel sind Edelmetalle, Erze und Mineralien, wobei der Anteil verarbeiteter Rohstoffe und industrieller Fertigwaren in einer deutlichen Zunahme begriffen ist (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004z: o.S.).

Würde man versuchen, Südafrika in einem Satz zu charakterisieren, so müssten darin Worte wie widersprüchlich, im (demokratischen) Umbau begriffen und auf der Suche nach einer neuen, eigenen Identität enthalten sein. Aber auch das würde keinesfalls ausreichen, um ein Land zu beschreiben, das sich nach Jahrzehnten kolonialer und rassistischer Unterdrückung in seinem ersten Jahrzehnt demokratischer Staatsverfasstheit befindet.

8.2.2 Beziehungen zwischen Südafrika und Deutschland

Die **politischen Beziehungen** zwischen Deutschland und dem neuen Südafrika, die sich seit dem Ende der Apartheid im Jahr 1994 entwickelt haben, sind als eng und vertrauensvoll zu bezeichnen (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004z: o.S.). Die zwischenstaatliche Zusammenarbeit deckt dabei fast alle Bereiche ab und hat in den letzten Jahren eine große Dichte und ein hohes Niveau erreicht. Als institutioneller Rahmen für diese Zusammenarbeit dient unter anderem die „Deutsch-Südafrikanische Binationale Kommission“, die im Jahr 2003 in Pretoria tagte. Doch nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Länderebene bestehen enge Kontakte und Partnerschaft mit südafrikanischen Provinzen, die sich auch in entwicklungspolitischer und wirtschaftlicher Kooperation niederschlägt (vgl. ebd.).

Die **wirtschaftlichen Beziehungen** zwischen Deutschland und Südafrika sind sehr intensiv. Deutschland ist mit einem Handelsvolumen von über 7,6 Milliarden Euro im Jahr 2002 einer der bedeutendsten Handelspartner Südafrikas. Es ist wichtigster Lieferant Südafrikas, wobei die Bereiche der Investitionsgüter und des Technologie-Transfers die ersten Plätze einnehmen; bei den Ausfuhren Südafrikas ist Deutschland hinter Großbritannien zweitwichtigster Abnehmer. Mit Ausgaben in einer Höhe von rund 2,6 Milliarden € ist Deutschland ein wichtiger Direktinvestor in Südafrika vor allem in den Branchen des Automobilssektors, der chemischen Industrie, des Maschinenbaus sowie der Elektrotechnik. In den über 450 deutschen Unternehmen, die in Südafrika angesiedelt sind, werden rund 60.000 Arbeitnehmer beschäftigt. Südafrika ist Schwerpunktpartnerland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, die derzeit 63 Projekte in den Bereichen kommunaler Entwicklung, Berufsbildung, Privatsektorförderung sowie Verwaltungsberatung unterstützt (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2004z: o.S.).

Zur Institutionalisierung der deutsch-südafrikanischen **Kulturbeziehungen** wird 1998 ein Kulturabkommen getroffen, das im Jahr 2000 in Kraft tritt. Schwerpunkte der Zusammenarbeit sind dabei die Hochschul- und Wissenschaftskooperation, der Kulturaustausch, Auslandsschulen, die Förderung der deutschen Sprache sowie die Kooperation im Medienbereich. Das Goethe-Institut unterhält zwei Einrichtungen in Südafrika und der Deutsche Akademische Austauschdienst ist mit zwei Lektoraten sowie einem Lehrstuhl vertreten (vgl. ebd.).

Die zwischenstaatlichen Kooperationen Deutschlands und Südafrikas befinden sich erst im Aufbau. Dabei ist zu bedenken, dass die Republik Südafrika in ihrer heutigen Verfasstheit und Konstitution erst seit rund zehn Jahren besteht. Es zeichnet sich jedoch schon jetzt ab, dass beide Staaten großes Interesse an einer weiterhin engen politischen wie wirtschaftlichen Verbindung und deren Ausbau haben.

8.2.3 Eine kurze Geschichte südafrikanischer Botschaften in Deutschland

Südafrika und Deutschland pflegen bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts diplomatische Beziehungen. In den 1930er Jahren unterhält Südafrika in einer repräsentativen, neoklassizistischen Villa eine Gesandtschaft in der Tiergartenstraße 17¹⁴⁹, die durch den Kauf dieses



Abb. 8.14: Die Lage der südafrikanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten (LÉON WOHLHAGE WERNIK ARCHITEKTEN 2001: o.S.)

und des benachbarten Grundstücks erweitert werden kann. Während des Zweiten Weltkriegs wird das bestehende Gebäude zerstört, seine Ruinen werden 1951 gesprengt und das Grundstück geräumt. Anders als viele andere Staaten verkauft Südafrika diese beiden Grundstücke jedoch - auch nach der Teilung Berlins - nicht (vgl. ENGLERT, TIETZ 2003:194). Im Jahr 1954 nimmt Südafrika diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland auf und residiert in der Zeit von 1975 bis 1999 in Bonn - Bad Godesberg. Für diese Zeitspanne werden die Berliner Grundstücke für einen Betrag von einer DM pro Jahr an das Land Berlin verpachtet, das plante, die Grundstücke in den Grünzug des Tiergartens zu integrieren (vgl. BOTSCHAFT DER REPUBLIK SÜDAFRIKA IN BERLIN o.J.d: o.S.). 1996 endet der Pachtvertrag und im Jahr 1997 fällt die Entscheidung, in Berlin eine neue Botschaft zu bauen. Nach dem Umzug nach Berlin im Jahr 1999 dauert es jedoch noch vier Jahre, bis das heutige Gebäude bezogen werden kann (vgl. ebd.).

Die beiden Berliner Grundstücke Südafrikas, inzwischen zu einem einzigen mit der Nr. 18 zusammengefasst, haben eine Größe von insgesamt 2.573 m² und grenzen heute im Norden an die Tiergartenstraße, im Osten an die indische Botschaft, im Süden an unbe-

¹⁴⁹ Die Grundstücksnummerierung differiert zu unterschiedlichen Zeiten. Heute trägt das Grundstück der indischen Botschaft die Nummer 17, die der südafrikanischen Botschaft die Nummer 18.

baute Fläche und im Westen an ein Grundstück an, auf dem in absehbarer Zeit die türkische Botschaft errichtet wird (siehe Abb. 8.14, vgl. ebd.). Bereits im Jahr 1997 erhält ein Architekturbüro aus Johannesburg den Auftrag für einen Botschaftsneubau. Doch erst im Jahr 2000 entscheidet man sich endgültig für einen Entwurf und im Frühjahr 2002 wird mit dem Bau der neuen Botschaft begonnen, die bereits Ende des Jahres 2003 fertig gestellt und im November des selben Jahres feierlich eröffnet wird. Dieser Botschaftsneubau ist insofern etwas besonderes für den Staat, als dass diese Botschaft nicht nur der erste Botschaftsneubau Südafrikas seit 27 Jahren, sondern auch die erste Botschaft ist, die seit dem Ende der Apartheid im Jahr 1994 errichtet wird (vgl. HETTLAGE 2004: 26)

8.2.4 Baubeschreibung des südafrikanischen Botschaftsgebäudes



Abb. 8.15: Ansicht der Botschaft der Republik Südafrika von Norden (Foto R. GÖRNER für MMA ARCHITECTS)

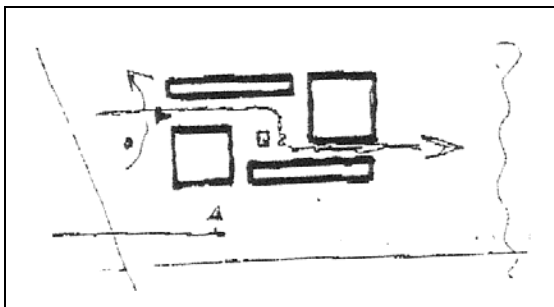


Abb. 8.16: Entwurfsskizze der südafrikanischen Botschaft (MMA ARCHITECTS)

Die Botschaft Südafrikas ist, dem gültigen Bebauungsplan entsprechend, ein Solitärbau, der mit seinen Abmessungen von 24 mal 52 Metern das Grundstück voll ausnutzt. Bestehend aus einem Untergeschoss, einem Erd- und drei Obergeschossen, erreicht das Gebäude die zulässige Höhe von ca. 16 Metern. Die Baukosten von 9,5 Millionen € sind im Vergleich zu anderen Berliner Botschaftsneubauten geradezu ‚günstig‘¹⁵⁰ (vgl. MMA ARCHITECTS o.J: o.S.).

Der Grundriss des Gebäudes fügt zwei L-förmige Gebäuderiegel so zusammen, dass sie nahezu ein Rechteck ergeben und das Gebäude als freistehender, kubischer Baukörper das Grundstück ausfüllt (siehe Abb. 8.16, vgl. HETTLAGE 2004: 6).

¹⁵⁰ Dieser vergleichsweise ‚geringe‘ Preis kommt dadurch zustande, dass das Grundstück mit einem geschätzten Wert von ca. sieben Millionen € nicht gekauft werden musste, sondern bereits in südafrikanischem Besitz war.



Abb. 8.17: Vorkragender Gebäudeteil der Nordfassade der Botschaft Südafrikas
(Foto R. GÖRNER für MMA ARCHITECTS)

Abweichend von dieser Form krägt der östliche Gebäudeteil, nur von einer Säule gestützt, deutlich vor und sorgt für eine gestaffelte Front des Gebäudes zur Tiergartenstraße hin (siehe Abb. 8.17).

Von außen nur durch die vollverglaste Westfront des vorkragenden Gebäudeteiles und dem ebenfalls über die gesamte Gebäudehöhe verglasten Eingangsbereich - quasi die Fuge zwischen den beiden Gebäuderiegeln - zu erahnen, ist das Atrium, das sich als Herz des Gebäudeinneren über die gesamte Gebäudehöhe erstreckt. Überdacht von einer Glaskuppel bildet es den ‚zentralen Platz‘ innerhalb des Botschaftsgebäudes.

Eine Abfolge von ‚Plätzen‘ nimmt im Eingangsbereich, der im Zusammenspiel mit dem vorkragenden Gebäudeteil einen Vorplatz ergibt, ihren Ausgang. Sie setzt sich über das Atrium im

Gebäudeinneren, den daran angrenzenden Multifunktionssaal bis hin zum ‚Platz‘ im Garten hinter dem Gebäude fort und ist ein Charakteristikum der südafrikanischen Botschaft. Eine Entsprechung dieser Abfolge findet sich in Bezug auf Plätze und Räume sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen des Gebäudes wieder: So sind - neben Büros, die um das Atrium angelegt sind - auch im südlichen Teil des Gebäudes die einzelnen Büros in den oberen Stockwerken scheinbar ‚kreisförmig‘ um einen kleinen Platz herum angeordnet (vgl. ebd: 6ff).

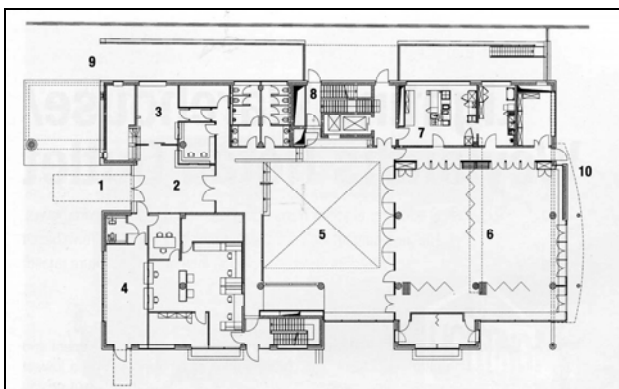


Abb. 8.18.: Grundriss des Erdgeschosses der südafrikanischen Botschaft (MMA ARCHITECTS)

Im Erdgeschoss des Botschaftsgebäudes sind außer dem Multifunktionssaal Besprechungsräume sowie die separat erschlossene Konsulsabteilung der Botschaft untergebracht. Die drei Obergeschosse beherbergen neben einem kleinen Ausstellungsbereich die Büroräume der verschiedenen Botschaftsabteilungen sowie das Botschafterbüro.



Abb. 8.19: Eingangsbereich der südafrikanischen Botschaft (Foto R. GÖRNER für MMA ARCHITECTS)



Abb. 8.20: Holzflechtwerk und Putz im Treppenhaus der südafrikanischen Botschaft (Foto R. GÖRNER für MMA ARCHITECTS)



Abb. 8.21: Längsschnitt der südafrikanischen Botschaft, Ansicht von Westen (MMA ARCHITECTS)



Abb. 8.22: Säule an der Vorderfront (links) und auf der Rückseite (rechts) der südafrikanischen Botschaft (Foto R. GÖRNER für MMA ARCHITECTS)

‚Bekrönt‘ wird die Botschaft durch einen großzügig angelegten Dachgarten mit einem Essplatz und diversen Sitzmöglichkeiten (vgl. ENGLERT, TIETZ 2003:195).

Ein weiteres Charakteristikum des Gebäudes sind seine **verschiedenen Materialien**: An der Außenfassade finden sich vor allem Naturstein, Metall und Glas, die auch im Inneren des Botschaftsgebäudes - bereichert um farbigen, reliefierten Putz, Holz und Flechtwerk - vorkommen.

Das Sockelgeschoss des Gebäudes ist in schwarzem, poliertem und unpoliertem Granit gehalten, in den rechts neben dem Eingang eine Tafel aus dem gleichen Material mit dem Wappen Südafrikas¹⁵¹ eingelassen ist. Dieser Granit findet sich in einem Gebäuderücksprung im dritten Stockwerk wieder, der einem glasüberdachten Balkon Raum gibt. Die über dem Sockelgeschoss liegenden Stockwerke sind in gelblichem, glatt geschliffenem, unpoliertem Sandstein gehalten, der in der Horizontalen durch elliptisch geformte Aluminiumblenden, die sich in unregelmäßigen Abständen über oder unter den Fenstern um die gesamte Fassade ziehen, unterbrochen wird (siehe Abb. 8.15). Auf der Südseite des Gebäudes, auf der sie fassadenbestimmend sind, bergen diese Blenden Sonnenschutz für die Fenster. Solche metallenen Umfassungen, wenn auch wesentlich kleiner, weisen auch die hölzernen Handläufe des Treppen- und Atriumgeländers in Form so genannter Armreifen im Inneren der Botschaft auf (siehe 8.20). Die Fenster - ausgestanzte, verglaste Öffnungen - sind als waagerechte oder senkrechte Fensterbänder unregelmäßig über die gesamte Fassade verteilt. Sehr auffällig - wenn auch nur aus nächster Nähe zu erkennen - ist die bereits genannte Säule, die in Erdfarben gehalten und in reliefiertem Putz gestaltet ist und die Stütze des vorkragenden Gebäudeteils darstellt. Diese Säule hat auf der Rückseite des Gebäudes eine Entsprechung, die jedoch von seiner Vorderseite nicht zu sehen ist (vgl. HETTLAGE 2004: 6ff).

Das Gebäude ist derart gestaltet, dass mit zunehmender Annäherung auch zunehmend mehr Gestaltungsdetails wahrzunehmen sind. So kommt es auch, dass die Farben der südafrikanischen Flagge, die als verschiedenfarbige, übereinander angeordnete Rippen und Glashalter in die Glaswand der Nordfassade integriert sind, sehr unauffällig sind (siehe Abb. 8.17). Vor allem das Innere der Botschaft ist mit viel Liebe zum Material und Detail ausgestaltet, während das Äußere diesbezüglich schlichter gehalten ist (vgl. ebd.).

¹⁵¹ Das Wappen Südafrikas setzt sich aus einer Vielzahl von Elementen zusammen, die auf die reiche und vielfältige Geschichte des Kultur- und Naturraumes Südafrikas in unterschiedlicher Hinsicht anspielt. Es ist ein Symbol für die demokratischen Veränderungen in Südafrika, verknüpft die Vergangenheit mit der Zukunft, spricht die enge Verbindung zwischen Mensch und Natur an und erinnert gleichzeitig daran, dass der afrikanische Kontinent als die Wiege der Menschheit gilt (vgl. <http://www.suedafrika.org/sae/download/newsletter/2000/0500.pdf>). Der Wahlspruch am unteren Rand des Wappens in der ausgestorbenen /Xam-Sprache bedeutet „Unterschiedliche Menschen vereinen sich“ (ebd.).



Abb. 8.23: Gartenbereich auf der Nordseite der südafrikanischen Botschaft mit Stahlzaun in Edelrost (Foto R. GÖRNER für MMA ARCHITECTS)

Die **Gartengestaltung** im Bereich vor und hinter dem Botschaftsgebäude sowie auf dem Dach nehmen den Stein des Botschaftsgebäudes auf: Alle senkrecht stehenden Steine sind aus dem gleichen Sandstein wie das Gebäude, alles Waagerechte - also alles, was auf dem Boden liegt - ist aus rotem Sandstein. So passt sich der Brunnen, der den Vorplatz der Botschaft ziert, farblich gut in das Gesamtensemble ein.

Neben überwiegend niedrigwüchsigen Pflanzen stellt eine Gleditsie, deren Äste nach unten abgespannt sind, eine Verbindung in die Höhe dar. Ebenfalls in die Höhe orientiert sind die drei Fahnenmasten im Vorgarten, an denen die Flagge Südafrikas sowie eine Flagge zum zehnjährigen Bestehen der Demokratie in Südafrika befestigt sind.

Die Westseite des Gebäudes wird von einer Buchshecke unterschiedlicher Höhe gesäumt, während die Ostseite von einem gepflasterten Weg erschlossen ist. Auf der rückwärtigen Seite der Botschaft ist wiederum eine in rotem und gelbem Sandstein, von Rasen umfasste Terrasse angelegt, die bei gutem Wetter als Erweiterung des Multifunktionsraumes dienen kann (vgl. HETTLAGE 2004: 18f).

Das Botschaftsgelände wird eingefasst von einem ca. 2,50 Meter hohen **Stahlzaun**, der in der rotbraunen Farbe seines beabsichtigten Edelrostes gut in das Farbkonzept des Gebäudes integriert ist. Durch seine Gestaltung in Form von vertikalen Streben, die nicht miteinander verbunden sind, fächert sich der Zaun beim Vorbeigehen auf und gibt einen eingeschränkten Blick auf das Botschaftsgebäude frei. In den Zaun integriert sind das Eingangstor und jenes Tor, das als Einfahrt für Fahrzeuge, die auf dem Vorplatz bzw. in der Tiefgarage abgestellt werden können, dient.

Versucht man, dieses komplex und vielfältig gestaltete Gebäude in wenigen Worten zu fassen, so beschreiben es die folgende Sätze recht gut: „Die Botschaft von außen - klare Struktur und warme Farben“ (HETTLAGE 2004: 4), „Die Botschaft von Innen - Licht und Liebe zum Detail“ (ebd.: 13).

8.2.5 Atmosphärenbeschreibung des südafrikanischen Botschaftsgebäudes

Bei den Eindrücken und Stimmungen, die das Gebäude der südafrikanischen Botschaft hervorruft, überwiegen negativ konnotierte bzw. ambivalente¹⁵². Die Ambivalenz kommt dadurch zu Stande, dass sich Stimmungen mit der räumlichen Annäherung an das Gebäude, durch die eine Wahrnehmung von baulichen Details möglich ist, wandeln. Erster Eindruck beider Stimmungslagen ist jedoch eher der eines ‚durchschnittlichen‘ Bürogebäudes.

Solche Beschreibungen, in denen **negative Assoziationen** überwiegen, benennen die südafrikanische Botschaft wie folgt: ein typisches Berliner Bürogebäude, das - langweilig, unscheinbar, steril, charakterlos und ohne eigene Identität - „auch am Potsdamer Platz oder in einem anderen Gebiet Berlins“ liegen könnte. Zwar vermittelt die Botschaft „den Eindruck, dass hier Dienstleistungen erbracht werden können, der beige Bürokomplex könnte jedoch ohne Verluste in alle Gewerbeparks Westeuropas gesetzt werden und als Sitz einer Softwarefirma ohne aufzufallen abgenutzt und wieder abgerissen werden“. Dieses Gelangweilt-Sein und eine gewisse Beliebigkeit, die in dem Zitat anklingen, wird auch im Folgenden deutlich: „Ich habe den Eindruck, ich kenne das Gebäude schon, so als stünde es an der nächsten Ecke. Es ist nichts Neues. Hervorgerufen wird dies durch den Mix aus moderner Bauweise, Glasfassade und den wenig aussagekräftigen Farben.“. Im Zusammenhang solcher Beschreibungen wird eine kühle und abweisende Wirkung des Gebäudes benannt, die auf der Form des Gebäudes, den verwendeten Materialien und deren Farben sowie der Gestaltung der Fenster beruht. Der gelbliche Sandstein „aus immer gleich großen Rechtecken bestehend und symmetrisch angeordnet“ wirkt ausgewaschen und „eher dreckig, als freundlich“ und erinnert „stark an die Fassaden von modernen Gewerbeparkbürogebäuden“. Diese Assoziationen entstehen auch durch die Kombination von Glas und Sandstein, die als charakteristische Baumaterialien ‚moderner Bürokomplexe‘ eruiert werden. Dabei ist die ‚moderne‘ Eigenschaft des Gebäudes eindeutig negativ konnotiert: „ein neu modischer, gesichtsloser Klotz“, „eckig, glatt und beinahe quadratisch“, dessen „Fassadenelemente den Eindruck machen, als wollten sie Stabilität und Zeitgenössigkeit“ ausstrahlen, und der „modern [ist] und somit keine Besonderheiten aufweist“.

Die abweisende Wirkung wird vor allem auch den wenigen, schmalen Fenstern zugeschrieben, „die wie Schießscharten wirken“ und keinen Einblick erlauben. In Kombination mit den horizontal verlaufenden Aluminiumprofilen vermitteln die Fenster „den Eindruck von Gefängnisfenstern. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man durch die senk-

¹⁵² Im Folgenden stammen wiederum alle Zitate aus Arbeiten von Studierenden (vgl. Kapitel 4.5.4).

rechten Zaunpfähle auf die waagerechten Metallstäbe schaut. Es erinnert mich an ein Gefängnisgitter.“ Es scheint so, „als solle der Einblick ins Innere verwehrt bleiben - was hinter der Fassade passiert, , geht niemanden etwas an“. Das wird als kühl, abweisend und distanziert empfunden. Doch nicht nur das: „Sie [die Aluminiumprofile, Anm. d. Autorin] wirken bedrohlich, wie Elektrozäune, die unerwünschten Gästen einen Stromschlag versetzen, wenn sie zu nahe kommen.“. Selbst der vollverglaste Teil der Nordfront wirkt aus weiterer Entfernung „eher ausschließend und düster“. Der Blick, den man durch diese Front in das Gebäude werfen kann, hat nicht nur positive Wirkung, wie im Folgenden deutlich wird: „Vielmehr vermittelt auch das zur Schau gestellte Interieur des Cremequaders den Eindruck eines modernen, zweckmäßigen Büroallzweckbaus, komplett mit corporate art und blauer easy-care Auslegeware.“. Es werden jedoch auch Empfindungen wie einladend, offen, luftig, lichtdurchflutet, freundlich, warm und sympathisch genannt, die dazu führen, „ dass man sich nicht , außen vor‘ vorkommt“.

Eine andere Assoziation ist die von „Rost und Industrie“, die durch die Materialien, die Form einzelner Elemente und die Textur des Zaunes hervorgerufen wird. Den Versuch einer Zusammenfassung der Stimmungen macht folgendes Zitat: „Das Gebäude strahlt durch seine Nüchternheit eine Art Seriosität aus und, mit viel gutem Willen, Understatement, wodurch das Gefühl vermittelt wird, dass hier kompetente Hilfe zu finden ist. Ein wenig wie ein Krankenhaus.“. Eine andere Empfindung ist diese: „Es ergibt sich ein auf Unauffälligkeit bedachtes Gesamtbild, das das Gefühl vermittelt, dass mehr dahinter steckt, als von außen zu erkennen ist, gleichzeitig aber nicht die Neugier weckt, dieses ‚Dahinter‘ zu erkunden.“.

In dem letzten Zitat klingt bereits die schon erwähnte **Ambivalenz** von Stimmungen und Eindrücken an, die sich auch dadurch ergibt, dass mit einer zunehmenden räumlichen Annäherung mehr Details des Gebäudes zu erkennen sind. Hier muss zwischen solchen Stimmungen unterschieden werden, die sich von einer negativen zu einer positiven Konvertierung bewegen, und solchen, die zunächst positiv waren und dann ins Negative ‚kippen‘.

Ausgangspunkte zunächst negativ konnotierter Eindrücke sind die schon Bekannten: ein charakterloses, typisches, geradliniges Bürogebäude aus den ebenso typischen Baumaterialien heller (Sand-) Stein und Glas, ergänzt durch ‚Metallapplikationen‘. Benannt werden hier auch die horizontalen Aluminiumprofile, die - in Zusammenarbeit mit den kleinen Fenstern - dem Gebäude einen gefängnisartigen Eindruck verleihen. In Annäherung an das Gebäude fallen jedoch zunehmend Details seiner Gestaltung positiv auf. So wird das Gebäude leichter, interessanter, sympathischer, wärmer, aber auch - durch die jetzt sichtbare Maserung des gelben Sandsteins - „persönlicher und weniger identitätslos“.

Auch der Umstand, dass durch die Glasfassade nun ein Einblick ins Innere des Gebäudes möglich ist, verbessert die Stimmung: „Die Tatsache, dass jeder Außenstehende die Möglichkeit hat, einen Teil der Vorgänge im Gebäude zu beobachten oder zumindest eine solche Illusion erzeugt wird, trägt dazu bei, dass dem Haus etwas von der elitären Wirkung genommen wird, die Botschaften oft haben.“. Ebenfalls zur positiveren Konnotation des Gebäudes trägt die Gartengestaltung bei: „Das Grundstück ist irgendwie trockener Boden, nicht nass-feucht-blätterverseucht wie die restliche Straße. Hinter dem Zaun ist bestimmt anderes, besseres Wetter. Es steht ein bisschen Kunst herum, ganz nett, ein Vorgarten, der nicht allzu stark auf Kitsch setzt, aber auch nicht so nüchtern, gleichmäßig und geometrisch ist.“.

Bei den zunächst positiv konnotierten Eindrücken wird das Gebäude als freundlich, sonnig, hell, angenehm, ansprechend, klar und modern beschrieben. Vor allem die helle Farbe der Fassade und die Verglasung eines Teils der Fassade machen diese Stimmungen aus. Auch die bunte Säule und der von weiterer Entfernung zu erahnende Dachgarten lockern das Gebäude auf und sorgen dafür, dass es „in einem gewissen Grad ‚lebendig‘ wirkt“. Diesen angenehmen Stimmungen wirken einzelne Elemente des Gebäudes entgegen, sodass die Stimmung kippt und zu einer unangenehmen wird. Verantwortlich werden dafür folgende Bauelemente gemacht: Der Sandstein, glatt geschliffen, „soll sehr perfekt wirken, ist aber teilweise schon sehr dreckig und hat seinen Glanz verloren“. Die Glätte des Steins mutet aber nicht nur perfekt, sondern auch kühl an. Diesen Eindruck verstärken die Glasfront und die gebäudeumlaufenden Aluminiumprofile. Diese drei Elemente vermitteln eine „starre, sachliche und mitunter abweisende Wirkung“, die mit den Begriffen Moderne bzw. Modernität belegt wird. Wie ambivalent und widersprüchlich das Gebäude wirken kann, wird in folgendem Zitat deutlich: „Das Gebäude ist für mich voller Gegensätze. Die Fenster und der Sandsteinblock machen es eng, die Glasfront offen, der Granit dunkel, der Sandstein hell, die Farben an der Glasfront und der Vorgarten angenehm warm und die Fassade und die Aluminiumstreben kalt und unangenehm. [...] Die Botschaft hält dadurch den Beobachter auf Distanz. Zwar gibt es Elemente, die gefallen und anziehen, aber man wird immer wieder durch andere Elemente zurückgestoßen.“.

Nur wenige Studierende empfanden das Gebäude der südafrikanischen Botschaft als hell, freundlich, einladend und ansprechend. Die Wärme, die in diesem Zusammenhang erwähnt wird, beruht - neben der Farbe des Steins - auch auf folgender Assoziation: „Ich verbinde es [das Gebäude, Anm. d. Autorin] automatisch mit viel Sonne und Strand, einfach Urlaub.“. Auch der verglaste Teil der Fassade wird als angenehme Auflockerung und als Symbol für Zugänglichkeit und Offenheit gesehen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Stimmungen, Assoziationen und Empfindungen bezüglich des südafrikanischen Botschaftsgebäudes zwar durchaus unterschiedlich, jedoch überwiegend negativ konnotiert sind. Es lassen sich dabei tendenziell drei Stimmungsbilder unterscheiden: das eines austauschbaren Bürogebäudes, welches in seiner Modernität, Unscheinbarkeit und Charakterlosigkeit kühl und abweisend wirkt, das eines Gebäudes, welches zunächst eine kühle Ausstrahlung hat, mit zunehmender räumlicher Annäherung jedoch an Offenheit, Freundlichkeit und eigener Identität gewinnt, sowie das eines Gebäudes, welches zunächst als freundlich, sonnig, angenehm und ansprechend empfunden wird, dann aber in seiner Wirkung kippt und kühl sowie abweisend wirkt. Da es nur sehr wenige Studierende gab, die das Gebäude - auch nach einer Annäherung - als angenehm empfanden, wird dieser Eindruck nicht als eigenes Stimmungsbild aufgeführt. Es zeigt sich also, dass das Gebäude der südafrikanischen Botschaft zwar unterschiedliche Assoziationen, Stimmungen und Eindrücke auslöst, denen jedoch häufig ähnliche, nämlich überwiegend unangenehme oder negativ konnotierte Grundstimmungen zugrunde liegen.

8.3 Bilderbeschreibungen: die indische und die südafrikanische Botschaft

In diesem Kapitel ging es - als Vorbereitung für die Untersuchung der Länder(be)bildungsprozesses - erst einmal darum, die Botschaftsgebäude Indiens und Südafrikas sowohl in ihrer Gestaltung als auch hinsichtlich ihrer Atmosphären zu beschreiben. Im Zentrum dessen stand die Darstellung des indischen und des südafrikanischen Botschaftsgebäudes, nicht jedoch die Analyse eines impliziten Länderbildes. Indien und Südafrika sind beides Länder, die über eine große kulturelle und naturräumliche Vielfalt und (Abwechslungs-) Reichtum verfügen, was es umso schwieriger macht, diese Länder darzustellen bzw. zu repräsentieren.

Indiens materialisiertes Länderbild ist charakterisiert durch das Zusammenspiel postmoderner Architektur, einer strengen, geometrischen Formgebung und dem intensiv roten, grob behauenen Sandstein. Die Atmosphäre dieses Gebäudes schlägt sich in drei unterschiedlichen Stimmungsbildern nieder, die von einem klotzigen, massiven, abweisend wirkenden Gebäude über ein massives, aber dennoch nicht erschlagendes, sondern sogar freundlich wirkendes Gebäude bis hin zu einem warmen, ‚natürlich‘ anmutenden Gebäude mit angenehmen ruhiger Ausstrahlung reichen.

Auch die südafrikanische Botschaft ist in ihrer Gestaltung postmoderner, architektonischer Formensprache verpflichtet und kombiniert diese mit verschiedenen charakteris-

tischen Materialien auf eine solche Art und Weise, dass erst mit einer räumlichen Annäherung an das Gebäude zahlreiche Gestaltungsdetails wahrgenommen werden können. Die Atmosphäre des Gebäudes löst überwiegend negativ konnotierte Stimmungen und Empfindungen aus. Während ein Stimmungsbild das eines austauschbaren, charakterlosen und abweisend wirkenden Bürogebäudes zeichnet, gibt es zwei weitere Stimmungsbilder, die sich mit der räumlichen Annäherung an das Gebäude verändern: von einem unscheinbaren und kühlen zu einem offenen, freundlichen Gebäude mit eigener Identität bzw. von einem sonnigen, ansprechend wirkenden zu einem kühlen und abweisenden Gebäude